

katholische Missionen auseinandergehalten und in Folge dessen meine Ansichten über die englischen Missionen auch auf die deutschen übertragen, während meine Meinungen in den Blättern immer mehr entstellte werden. Ich constatire demnach zunächst, daß mein Vorwurf, politische Beeinflussung ausgeübt zu haben, durchaus nicht die deutschen Missionare betrifft. Den Hauptmoment meines Gesprächs mit den oben erwähnten Herren bildete der Werth der verschiedenen Missionen als jetzt bestehender Culturfactor in Deutsch-Ostafrika. In diesem Punkte verdient ohne Zweifel die katholische Mission bei Weitem den Vorrang. Und zwar sprach ich meine Ansicht dahin aus, daß hieran nicht nur das langjährige Bestehen und die große Erfahrung der katholischen Missionen die Schuld trägt, sondern auch die Leitung derselben. Die Disziplin der katholischen Kirche scheint mir der Hauptfactor für die Erfolge der römischen Missionen zu sein; der Umstand, daß die katholischen Missionare hinausgehen, um bis an ihre Lebensende zu wirken (eine Heimsendung wegen Krankheit ist nur äußerst selten), und die Thatsache, daß der Cultus der römischen Kirche mit seinen äußerlichen dem Wilden leichter Eindruck hinterläßt, als die nüchternen Formen der evangelischen Religion, begründen die bei Weitem größeren Erfolge römischer Missionen. Jeder Kenner des Afrikaners oder wilder Völker überhaupt wird mir beipflichten, daß ein Verständnis der christlichen Religion der Liebe bei Völkern derartiger niedriger Culturstufe nicht zu erwarten ist; daß also der richtige Weg für Missionen der sein muß, daß man den Wilden zu einem höheren Wesen erzieht und ihm dann das Verständnis für die Religion beizubringen sucht.

Dies streben die römischen Missionen an, indem sie den Grundfatz befolgen: Labora et ora und nicht wie die evangelischen Missionen den für Völker auf höherer Culturstufe passenden Spruch: Ora et labora — ein anderer äußerst wichtiger Punkt der großen Erfolge der römischen Missionen ist das von vielen Seiten angegriffene Auslaufen von Sklavenkindern. Zunächst ist an und für sich dieses Vorgehen ein gutes Werk, wenn man bedenkt, was sonst aus den weit von ihrer Heimath, von ihren Eltern weggeschleppten Kindern werden würde. Und dann liegt dieser Raub ganz allein die Missionen in die Lage, noch zu leitende, zu frommende Wesen, Kinder, derartig in ihre Obhut zu bekommen, daß etwas aus ihnen zu machen ist. Ich kenne keine evangelischen Missionen in Aequatorial-Ostafrika, welche ein derartiges Material für ihre Arbeit zur Verfügung hatten. Selbst wo evangelische Missionare die Eltern dafür bezahlten, daß sie ihre Kinder zum Unterricht, wenn auch nur auf Stunden den Missionaren überließen, waren doch keine Erfolge zu erzielen. Ich habe allein aus diesem Grunde junge Missionare kennen gelernt, die, in Afrika angekommen, bitter enttäuscht, sich wieder in die Heimath wütheten, wo ihnen ganz andere Aufgaben eine lohnendere Arbeit versprachen. Daß ich den evangelischen Missionen nicht

nur keine Schwierigkeiten oder Hindernisse in Ostafrika in den Weg gelegt habe, sondern dieselben in jeder mir nur möglichen Weise unterstützt habe, kann ich durch Dankschreiben von Seiten englischer und deutscher Missionen belegen. Daß ich aber glaube, daß bei richtiger Leitung diese Missionen unendlich mehr leisten können, daß ich die ungeheuren Summen, die für englische Missionen ausgegeben werden, jedoch nach meiner Ueberzeugung in keinem Verhältnisse stehen zu dem Erfolge, besser angewandt wissen möchte, das will ich hier und überall wiederholen. Ich möchte nicht auf Vorkommnisse eingehen, die mich gerade im letzten Jahre hätten veranlassen können, das Interesse an den evangelischen Missionen zu verlieren. Erörterungen über diesen Punkt passen besser in eine Besprechung mit direct Betheiligten.

Es ist, möchte ich zum Schlusse erwähnen, mein sehnlicher Wunsch, sobald meine Gesundheit hergestellt ist, auf die hier nur oberflächlich behandelten Gesichtspunkte zurückzukommen und meine langjährigen Erfahrungen und Beobachtungen in Afrika den Herren zur Verfügung zu stellen, die die Organisation und Leitung evangelischer Missionen in Afrika in die Hand genommen haben, nur von dem Wunsche beseelt, auch unsere evangelischen Missionen zu segensreichen Culturfactoren heranwachsen zu sehen. Ich weiß, daß alle Kenner Afrikas, Kaufleute, Forscher und Soldaten, Deutsche, Engländer oder welcher Nation sie auch angehören, mit mir in allen eben erwähnten Punkten übereinstimmen.

Wie ich in meinem letztgeschriebenen Werke „Unter deutscher Flagge quer durch Afrika“, so haben sich viele Andere in diesem Sinne geäußert. Viele haben es unterlassen, um nicht in eine ihnen unbequeme Polemik hineingezogen zu werden. Diesen Standpunkt aber halte ich für mehr als falsch, denn was kann den Vorkämpfern der christlichen Religion der Wahrheit willkommener sein, als eine Beurteilung ihrer Thätigkeit von Männern, die das Feld derselben kennen. Und sollten selbst meine Äußerungen für manche Punkte nachhaltig widerlegt werden können, so würden dieselben doch dazu beitragen, den richtigen Weg, der zum Ziele führt, näher zu beleuchten. Ich bin vorläufig außer Stande, mich über dies Thema weiter auszulassen, und bitte daher, weitere Erörterungen aufzuschieben oder an Herrn Pastor Dieckmann in Berlin einzusenden, mit dem ich, sobald meine Gesundheit wieder hergestellt sein wird, in Verbindung zu treten hoffe. v. Wisniewski.

Die Tragödie auf der Nowogrodzka Nr. 14.

Am vorletzten Freitag trat die gefeierte dramatische Künstlerin Marie Wisniewska in dem Stück „Die Männer“ auf. Das Sommertheater im Sächsischen Garten war ausverkauft. Mit Entzücken lauschte das Publikum dem Spiel ihres erklärten Lieb-

lings, welches wahrhafte Beifallsstürme hervorrief. Besondere Begeisterung legte ein junger Offizier an den Tag, welcher, wie man sagt, bei jeder Vorstellung der Wisniewska in der ersten Sperrreihe zu sitzen pflegte. Kaum eine Woche ist vergangen und die Augen der Artistin sind zum ewigen Schlaf geschlossen. Nicht genug, daß sie eines gewaltsamen Todes gestorben, hat noch das Messer des Sektors in ihrem Körper gewühlt. Am letzten Donnerstag trug man ihre sterblichen Ueberreste vom Sectionsaal auf den Friedhof. Der Sarg war mit zahlreichen Kränzen geschmückt, es folgte die tiefgebeugte Mutter, eine Wittwe, die ihr einziges Kind betrauert, das auf so schöne Weise aus einer glänzenden Laufbahn gerissen. Es folgten zahlreiche Mitglieder der biesigen Bühne und andere Leidtragende. Auf dem Friedhof trug der Opernchor einige Trauerhymnen vor.

Kornet Barteniew, jener junge Offizier, dessen wir oben erwähnten, ist, wie er selbst eingestanden, der Mörder der Wisniewska. Welche Motive ihn zu der grausigen That veranlaßt, ob Leidenschaft der Liebe, Eifersucht oder Rache, Gott weiß es und der Mörder selbst, der sich selbst den Behörden stellte.

Jedoch greifen wir unserem eigentlichen Bericht nicht vor.

Als am Dienstag früh Barteniew seinen Kameraden erzählte, er habe die Wisniewska ermordet, hielt man es Anfangs für einen schlechten Scherz. Jedoch B. brachte freiwillig die Meldung von der schrecklichen That dem Regimentscommandeur und übergab demselben den Schlüssel zum Zimmer, wo er sein Opfer gelassen. B. wurde sofort aretirt. Der Untersuchungsrichter und der Vertreter der Polizei öffneten das Zimmer und bei dem matten Schein einer japanesischen Lampe fanden sie die W. entseelt auf dem Sopha, nur mit einem Hemde und einer weißen Spitzentaille bekleidet. Das Gesicht war mit Opium begossen und ein Fläschchen mit diesem Gift stand auf dem Tisch. Der Gerichtsarzt entdeckte eine kleine Wunde an der linken Brustseite, welche mit einem Taschentuch verdeckt war. Die Leiche wurde in den Sectionsaal neben dem Kinderspital geschafft. Der Obduktion wohnten außer dem Untersuchungsrichter, dem Gerichtsarzt und acht Ärzten als Zeugen, Professor Czajkowski, Dekan der medicinischen Facultät, bei. Die Section leitete Professor E. Prewoski. Es wurden Symptome der Vergiftung constatirt. Die Leiche war mitten durch's Herz gegangen. Im Herzen fand man geronnenes Blut, dies und das gewaltsame Zerreißen der Gewebe bewiesen, daß noch Lebenskraft in dem Körper war, als der Schuß fiel. . . .

Die Ermordete liegt schon vor einem höheren Richterstuhl, vor dem Nichts verborgen bleibt. Unedel, ja schändlich ist es, wenn nach ihrem Tode ihr Ruf verunglimpft wird. Die meisten Tagesblätter bringen ihr spaltenlange Nekrologe. Ihr Correspondent kannte die W. persönlich seit einer Reihe von Jahren, ohne jedoch zur Zahl ihrer

Anbeter zu gehören. Seiner daher unparteiischen Uebersetzung nach stand sie in Ansehung ihrer seltenen Intelligenz, ihrer hohen Bildung und ihres Charakters hoch über dem Niveau der Durchschnitts-Artistinnen, deren Ideale Soupers, Champagner und Brillanten sind. Ein gewisser Grad von Coquetterie war ihr nicht abzusprechen, aber das brachte ja schon ihr Beruf mit sich. Ernste, gebildete Männer wußte sie durch ihre geistreiche Unterhaltung zu fesseln, Philosophie, Belletristik, die schönen Künste, das waren die Gebiete, die sie beherrschte. Nie hörten wir eine banale Redensart von ihren Lippen, nie verläugnete sich das echt Weibliche in ihrem Wesen. Sie war ehrgeizig und gab sehr viel auf die öffentliche Meinung. In sehr kurzer Zeit hatte sie die englische Sprache erlernt, um demnächst eine Tournee durch England und Amerika anzutreten. Ist es unter diesen Umständen denkbar, daß sie freiwillig in jene Wohnung gegangen sei, liegt da nicht vielmehr die Vermuthung nahe, daß sie durch List dorthin gelockt wurde? Nach Allem zu schließen, war Mitleid, das edle Bestreben, einen jungen Menschen vor Selbstmord zu retten, der einzig denkbare Grund, weshalb sie sich in jene Wohnung begab. Unter der Zahl ihrer Verehrer war B. der eifrigste. Schon einige Mal hatte er gedroht, er werde sich das Leben nehmen, wenn die schöne Schauspielerin nicht seine Liebeswürde anhöre. Die W. klagte wiederholt ihrer Mutter, daß sie sich sehr unglücklich fühle, denn sie könne den Gedanken nicht ertragen, daß sich ihre eigenen ein Menich das Leben nehme. Am Vormittag jenes verhängnißvollen Montags hörte das Dienstmädchen sie ausrufen: „Gott sei Dank, daß Herr Barteniew lebt.“ Ihre Abreise stand bevor, liegt da nicht die Vermuthung sehr nahe, daß W., wohl wissend, welchen Eindruck es auf sie machen würde, ihr mit Selbstmord gedroht und sie beschworen, da sie ihn in ihrer Wohnung nicht mehr empfangen wollte, ihn an einem dritten Ort zu treffen, um Abschied zu nehmen. Ahnungslos folgte sie dem ersten Impuls ihres Herzens. Um 6 Uhr verließ sie ihre Wohnung. Als sich später die Thür jenes im orientalischen Stil ausgestatteten Zimmers hinter ihr schloß, war sie verloren. Noch sei erwähnt, daß man bei ihrer Leiche auf einer Visitenkarte des B. von ihrer Hand folgende Zeilen an ihre Mutter vorfand:

„Ich sterbe nicht freiwillig. Es hat so sollen sein, denn man spielt nicht mit der Liebe.“

Die Wisniewska war 29 Jahre alt.

Tageschronik.

— In der Kanzlei des Herrn Polizeimeisters wird ein Koffer mit Sachen, den ein unbekannter Passagier auf dem Wagen des Fuhrmannes Franz Oppelt aus Zbuska Wola hat liegen lassen, sowie ein mit Perlen ausgehängtes Sopha liegen, das auf dem Felde gefunden wurde, aufbewahrt und können die rechtmäßigen Eigen-

Schritte weiter, und Sie wären kopfüber in meine Meiler gestürzt!“

Als wäre er plötzlich aus einem schweren Traum erwacht, blieb Xavier stehen und erkannte den Kohlenbrennermeister von La Poitrière. . . . Dann erblachte er, stieß einen leisen Klageston aus und sank ohnmächtig zur Erde. Nach einer Viertelstunde etwa gelang es den Bemühungen der Kohlenbrennerin, ihn wieder zu sich bringen, allein er schien noch so erschöpft, daß der Kohlenbrenner einem seiner Lehrlinge befahl, den jungen Herrn in sein Atelier zurückzuführen. Dort schloß sich Xavier ein und ging eine ganze Woche nicht aus.

Im Dorfe machte sich die öffentliche Bosheit auf Gertruds Kosten breit. Das Feuer, das anfangs still unter der Asche geglimmt hatte, war, von der Wittwe und ihren Töchtern mit großem Fleiß genährt, eine wahre Feuerbrunst geworden. Alle Bauern, die mit Widerwillen auf die Glasbläser blickten und Gertrud in den Haß, den sie gegen ihre Kaste im Herzen trugen, mit einschloffen, alle auf die Jugend weiblichen alten Jungfern, machten kein Hehl aus ihrer Entrüstung und schauten sich nicht länger, frant und frei darüber zu sprechen. Als sich Gertrud am nächstfolgenden Sonntag zur Messe begab, konnte sie die Erregung der Gemüther leicht wahrnehmen. Alle Augen waren auf ihren Kirchenstuhl gerichtet und schwebten ihr entrüstete Blicke zu, und als sie nach dem Gottesdienst langsam über den Kirchplatz schritt, vermied man, sie zu grüßen, und hinter ihr bildeten sich zischende Gruppen, man deutete mit Fingern auf sie und höhnte und spottete hinter ihr drein. Trotzdem fuhr sie beharr-

lich fort, jeden Sonntag der Messe beizuwohnen, und dieses Benehmen, das man für Frechheit hielt und als eine Herausforderung betrachtete, entflammte den Zorn der guten Seelen vollends ganz und gar: „Die scheut vor nichts zurück!“ sagten die Männer.

„Es ist eine Schmach und eine Schande“, stimmte der Chor der Frauen und Jungfrauen ein. „Die Wuthen sollten ihr von Gottes und Rechts wegen eine Ragenmahl bringen!“

Als eine der Allerentrüestesten zeigte sich die Dienerin der Abtei selbst, die widerspenstige, unbeugsame Fanchette. Sie hatte Gertrud nie ausstehen können, und als sie nun das ihr so verhasste Mädchen im Haus ihres alten Herrn mußte schalten und walten sehen, kannte ihre Wuth und ihr Zorn keine Grenzen mehr. Eines Abends, als es ihr gar nicht mehr zum Aushalten schien, ging sie zu Gertrud und verlangte trocken ihren Lohn.

„Warum wollen Sie die Abtei verlassen?“ fragte Gertrud.

„Und als die Alte zwischen den Zähnen brumnte, sie hätte gar viel zu sagen, wenn sie darauf antworten sollte, rief Fräulein von Maupris: „Sprechen Sie! Ich verlange es!“

„Nun, ich habe nicht Lust, länger in Ihrem Dienst oder gar in dem Ihres Kindes zu bleiben!“

Gertrud jagte sie fort; ließ aber noch am nämlichen Abend den Notar und den Geistlichen ersuchen, in der Abtei vorzusprechen.

Als die beiden Herrn im Empfangszimmer saßen, rief sie auch Notar und die Amme mit dem Säugling herein; dann

wandte sie sich an die beiden Standespersonen des Dorfes.

„Meine Herrn“, begann sie mit fester Stimme, ohne Zweifel sind Ihnen die Gerüchte bekannt, die über mich im Dorfe verbreitet worden sind: man behauptet, ich sei die Mutter dieses Kindes. . . . Haben Sie dies geglaubt, Herr Pfarrer?“

„Ich?“ rief der Geistliche mit aufgehobenen Händen, „der Himmel behüte mich davor, mich zu einem voreiligen Urtheil hinreißen zu lassen!“

„Und Sie, Herr Pöschmann, haben Sie es geglaubt?“

Der kleine Notar blickte sie mit seinen durchdringenden Blicken an.

„Gnädiges Fräulein“, entgegnete er, „mein Beruf hat mich längst gelehrt, nichts zu glauben als das, wozu ich die Beweise in Händen halte. . . . In jedem von Menschen gefällten Urtheil ist eine gute Hälfte falsch und die andre ansechtbar. . . . Und hiermit haben Sie meine Meinung.“

„Meine Herrn“, fuhr Gertrud fort, „ich bin nicht in der Lage, Ihnen sagen zu dürfen, unter welchen Umständen mir dieses Kind anvertraut worden ist, allein ich versichere Sie, daß die öffentliche Meinung sich täuscht.“

Ihr Gebetbuch lag vor ihr; sie legte die Hand auf die offenen Blätter dieses Buches und sagte: „Auf die heiligen Evangelien und bei dem Namen meines Vaters schwöre ich Ihnen, daß ich nicht die Mutter dieses Kindes bin!“

Mit zwar überraschter, aber auch überzeugter Miene sahen die beiden Männer das junge Mädchen an. Beide fühlten sich von der offenbaren Aufrichtigkeit und Wahrheit

ihrer Worte und ihres Tones, sowie auch von der mächtigen und überzeugenden Bezeichlichkeit ihrer Schönheit tief ergriffen; sie verbeugten sich schweigend. Nachdem ihnen Gertrud noch für ihr Kommen gedankt und noch einige Minuten über andre Dinge mit ihnen geplaudert hatte, zogen sie sich zurück.

Als sie sich allein sah, nahm Gertrud der Amme das Kind vom Arme und küßte es zärtlich auf die Stirne.

„Und jetzt, mein armer, kleiner Liebling“, dachte sie, „find wir beide für immer miteinander verbunden und von nun an werde ich Dir jede Stunde meines Lebens weihen.“

Gertrud war ruhiger geworden und fühlte sich befriedigt, daß sie sich auf diese Weise das Herz erleichtert hatte. Hatte sie doch gehandelt, wie es ihre Pflicht gebot; den andern stand es nun frei, zu glauben, was sie für wahr und gerecht hielten. Sie hatte es für überflüssig gehalten, ihre vertraulichen Mittheilungen weiter auszudehnen und Fremden das Geheimniß des Greises anzuvertrauen, der nun stief und kalt in der feuchten Kirchhoferde schlummerte. Was konnte ihr jetzt noch an der Meinung des Dorfes liegen? Einem einzigen Menschen in der ganzen Welt zuliebe hätte sie sich dazu verstanden, ihr Geheimniß zu verrathen und gerade dieser war der erste gewesen, der ihr sein Vertrauen entzogen hatte. . . . In dieser schweren Stunde gab ihr eigenes Gewissen ihr recht und in diesem Bewußtsein fand sie genügen Halt in dem Schicksal ihrer Liebe.

(Fortsetzung folgt.)

thümer diese Gegenstände daselbst in Empfang nehmen.

Ein schrecklicher Unglücksfall trug sich gestern Morgen in der an der Innenstraße belegenen Spinnerei von Ligner & Salzmann zu. Ein dort zeitweise beschäftigter Maurer kam in Folge eigener Unachtsamkeit einer vollständig glatten Welle zu nahe, wurde von derselben erfasst und mehrere Male herumgeschleudert. Ehe der Unglückliche befreit werden konnte, waren ihm Arm und Beine mehrmals gebrochen und er überhaupt derartig zugerichtet worden, daß ihn nach wenigen Minuten der Tod von seinen Leiden erlöste.

Feuer. Gestern Mittag nach 1 Uhr brannte am äußersten Ende der Widemstraße ein Haus nieder. Infolge eines Mißverständnisses, welches dadurch entstand, daß der vierte Zug der Freiwilligen Feuerwehr vom dritten per Telephon zwei Wassertonnen forderte, man aber dort statt „2 Tonnen“ „zweiter Zug“ verstanden hatte, rückte der dritte Zug nach der Stadt bis zum Neuen Ring aus und der zweite Zug folgte dorthin. Erst beim Requiritenhause des ersten Zuges klärte sich der Irrthum auf.

Die Voraussagung des Professors Rudolf Falb, daß der 4. Juli 1890 ein kritischer Tag sein würde, ist leider nur allzusehr eingetroffen. Aus vielen Gegenden Deutschlands beispielsweise treffen Berichte über an diesem Tage stattgehabte seltene Naturereignisse, wie Wolkenbrüche, Stürme, Erdbeben, heftige Gewitter u. s. w. ein. So wurde zum Beispiel Berlin von einem Wolkenbrüche heimgesucht, wie ihn die ältesten Leute noch nicht erlebt hatten. Der denselben begleitende Sturm, ein wahrer Orkan, richtete an vielen Stellen bedeutende Verwüstungen an. Arg mitgenommen wurde unter Anderem der dortige Schützenfestplatz. Von der Festhalle wurde ein Theil der Außenwandabdeckung abgerissen, so daß der Regen stromweise einbrach, die Konzerthalle wurde theilweise zerstört, Buden zertrümmert, Fahnenstangen zerbrochen u. s. w., kurz der ganze Festplatz bot ein Bild der Verwüstung. In Götting und in der Gegend von Hildesheim u. s. w. sowie an verschiedenen andern Orten Schlesiens wurden am selben Tage starke Erdbeben verspürt, so daß die Fenster Scheiben erzitterten. Dieselben waren von donnerartigem Getöse begleitet.

Den Bemühungen der Polizei ist es gelungen, den Dieb ausfindig zu machen, welcher den Bönenbändler Herrn Seeth am ersten Abend seines Hierseins auf so schändliche Weise bestohlen hat. Derselbe wurde in das Gefängnis abgeführt und gestand bei dem mit ihm angefallenen Verhör den Diebstahl zwar zu, verweigerte aber jede Auskunft über den Verbleib der gestohlenen Sachen und gab an, er habe dieselben Jemand übergeben, wisse aber nicht, wer und wo derselbe sei.

Von den Wetterstationen wird gemeldet, daß die Schwankungen in der Atmosphäre über Europa im Verlaufe der vorigen Woche ganz bedeutende waren und der Luftdruck der Hauptsache nach in Mittel-, Nordwest- und Nordeuropa niedrig, im Südwesten und Südosten dagegen meist höher war. Das Centrum desselben liegt gegenwärtig im Nordwesten Deutschlands und dieser Umstand läßt auch für unsere Gegenden in den nächsten Tagen noch unsicheres, zu Gewitterbildungen und Niederschlägen geneigtes, jedoch warmes Wetter voraussichtlich erscheinen.

Fällissement. Die Abtheilung des Petrolower Bezirksgerichts für Civilklagen hat über die Lodzer Fabrikanten „Krawowski & Kapeluszyn“ u. s. in der Person des Joel Krawowski und Chaim Wokel Kapeluszyn auf Ansuchen der Gläubiger: August Pochmuth, Reichmann & Co., Richard Schmidt, Gebr. Krilling und Datyner den Concurs ausgeschrieben und bestimmt: den falliten Joel Krawowski in der Abtheilung für Schuldner beim Warschauer Gefängnis zu interniren und den Chaim Wokel Kapeluszyn unter polizeiliche Aufsicht zu stellen. Zum Richter-Commissar obiger Concursmasse wurde das Mitglied des Petrolower Bezirksgerichts, Herr Herschmann und zu Curatoren: der vereidigte Advocat Herr Alexander Dabicki und der Lodzer Kaufmann Naal Datyner ernannt.

Beim Ministerium des Innern ist ein Project über Maßregeln zur Verbesserung der Lage der Handwerker in allen Städten des Reichs und den Hauptstädten eingebracht.

Die Strohmannen. Aus Petrolow wird dem „Kur. War.“ folgender interessante Fall mitgetheilt: Am 3. Juli l. J. wurden einige Landgüter auf Verlangen der Gläubiger zum Verkauf ausgestellt, die jedoch wegen Mangel an Bietenden nicht veräußert werden konnten. Nur die Veräußerung des

im zweiten Termin zum Verkauf ausgestellten Gutes „Wola Chojnata“ im Rawer Kreis, zu welchem auch das Dorf Stankowice gehört, kam zu Stande. Die Auktion begann von 80,000 Rbl. an und erreichte die Summe von 190,000 Rubel Dank den zwei Warschauer Bietenden: Johann Rybicki und Joseph Walewski. Als das Meistgebot die Summe von 190,000 Rbl. erreichte, trat der vorletzte Bietend, Rybicki, zurück, da er nur bis zu 186,000 Rbl. mitbieten wollte.

Es blieb somit Walewski als Meistbietender der geschehene Käufer, der jedoch keine Anzahlung erlegen konnte und welchem dieserhalb eine Strafe von 5700 Rbl., d. i. 3% von der Kaufsumme, seitens des Gerichts subscitirt wurde. Sodann wurde dem Vorbietenden Rybicki das Recht zum Ankauf des Gutes für den Preis des Meistgebotes zuerkannt, der aber hiervon keinen Gebrauch machen wollte und so blieb die Auktion resultatlos. Trotzdem soll ein blinder Mitschütter eine Strafzahlung zu entrichten verpflichtet ist, so ist sie in den meisten Fällen sehr problematisch, da diese Leute gewöhnlich nichts besitzen und nur schwer belangt werden können.

Um nun diesem Uebel zu steuern, wird eine Bervollständigung der Auktionsvorschriften beantragt werden.

Technische Schulen. Wie die „Pyce. Bz.“ berichten, beabsichtigt man nicht nur alle technischen Schulen, sondern auch überhaupt alle bei Fabriken und Manufacturen befindlichen Schulen dem Ressort des Ministeriums der Volksaufklärung zu unterstellen.

Gegen die in jüngster Zeit vielfach angepriesenen künstlichen Feuerlöschmittel, wie Löschgranaten, Löschbomben, Ready-Feuerlöcher, zieht der Branddirector Stolp, Chef der Magdeburger Feuerwehr, in einem soeben veröffentlichten Berichte scharf zu Felde. Alle diese meist aus Amerika und England kommenden Feuerlöschmittel, von welchen die Granaten am meisten von sich reden machen, beruhen darauf, Wasser mit gewissen Zusätzen zu Löschpulvern zu verwenden und dadurch den sonst hierzu erforderlichen Wasservorrath zu ersetzen. Der Gedanke an sich ist ein theoretisch richtiger, und schon im Alterthum war es bekannt, daß dem Wasser durch gewisse Zusätze von Chemikalien eine größere Löschfähigkeit gegeben werden kann. Aber alle künstlichen Löschmittel befinden sich mehr oder weniger noch auf demselben Standpunkte wie vor 100 Jahren, sie sind auch jetzt noch nicht über den Stand der wissenschaftlichen Spielerei hinausgekommen, und das natürliche Wasser nimmt auch heute noch als Löschmittel die erste Stelle ein. Ein kleines Feuer, welches sich schnell zu einem großen Feuer entwickeln kann, wird selbst in seinem Entstehen in den allerersten Fällen mit Löschgranaten gelöscht werden können. Selbst die kleinste tragbare Eimerspritze ersetzt in diesem Falle Duzende von Löschgranaten. Alle anderen kleinen Feuer können entweder erstickt oder mit Wasser, wie man es im Haushalt leicht zur Hand hat, gelöscht werden; da wo dies nicht gleich zu erreichen ist, können an Stelle der Löschgranaten leicht zerbrechliche Flaschen mit Wasser, das ja noch mit Kochsalzlösung gesättigt sein kann, in beliebiger Anzahl wieder aufgehängt werden. Wenn an der letzten Ausstellung für Unfallverhütung in Berlin ein kleiner Brand mittelst jener Granaten gelöscht ist, so ist der Erfolg dabei nach Herrn Stolp keineswegs den in denselben vorhandenen Chemikalien, sondern dem in denselben vorhandenen Wasser allein zuzuschreiben, das auch ohne dieselben das Feuer gelöscht haben würde.

Vergnügungs-Anzeiger. Felsenhof: Vorstellung des Löwenbändigers Herrn Jules Seeth und Konzert der Kapelle des 29. Infanterie-Regiments. (Kapellmeister Brodski.) — Lange's Garten: Konzert des Trompetorchors des 14. Litthau'schen Dragoner-Regiments. (Kapellmeister Jahnke.) — Berndorff's Garten: Konzert einer österreichischen Kapelle. (Kapellmeister Klein.) — Grand-Restaurant im Konzerthause: Musikalische Abendunterhaltung.

Trauerungen unter polizeilicher Aufsicht. Der „P. L.“ veröffentlicht folgende Geschichte: Ein seltenes Vorkommniß ereignete sich dieser Tage in der evangelischen Kirche in Pest. Am jüngsten Sonntag fanden ganz unabhängig von einander zwei Trauerungen statt, bei welchen jedoch die Polizei assistiren mußte. In einem Falle hatte die sitzgebliebene Geliebte des Brautigams gedroht, den Treulojen an den Stufen des Altars zu erschießen; in dem zweiten Falle drohte der verschmähte Geliebte dem Mädchen, welches sich einen anderen Lebens-

gefährten erkoren hatte, mit einem öffentlichen Skandal. Auf erfolgte Anzeige wurden Deputirte in die Kirche entsendet, welche einerseits das Mädchen, andererseits den jungen Mann zur Polizei eskortirten und Beide erst dann entließen, nachdem die kirchliche Ceremonie vorüber war. Die Geschichte hat aber ein interessantes, unerwartetes Ende gefunden. Tags darauf wurde nämlich der Polizeibeamte, welcher in der Sache am Sonntag die entsprechenden Dispositionen getroffen hatte, durch die Uebersendung einer Verlobungskarte überrascht, in welcher der betreffende, zur Polizei gestellte junge Mann die Anzeige von seiner Verlobung mit dem Mädchen machte, welches gleichfalls zur Polizei citirt worden war. Es ist dies jedenfalls für alle drei Paare die beste Lösung.

Neueste Post.

Pensa, 7. Juli. Die Südrussische Landwirtschaftliche Gesellschaft veranstaltete hier eine landwirtschaftliche Ausstellung nebst einer Abtheilung für ländlichen Gewerbes. Die Ausstellung wurde gestern eröffnet und gilt als gelungen.

Odesa, 7. Juli. Ein englischer Dampfer traf mit der ersten Theeladung ein und wurde einer dreitägigen Observation unterworfen. — Heute wurde hier ein Kongreß von Lehrern und Lehrerinnen der Pfarrschulen des Cherson'schen Gouvernements eröffnet.

Drel, 7. Juli. Die heiße Witterung begünstigt die Heuernte.

Nowotcherlask, 6. Juli. Im Don-Gebiet hat der Schnitt des Getreides begonnen, die Ernte ist vortrefflich; ebenso wird eine reiche Weinernte erwartet. Arbeiter sind billig.

Helsingfors, 7. Juli. (Nord. Tel. Agt.) Das Geschwader Ihrer Majestät des Kaisers und der Kaiserin stand zwei Tage in Jungfrusund bei Dalsbruk vor Anker, wo gefischt wurde. Des Abends waren die umliegenden Inseln illumirt. Drei kleine Mädchen überreichten S. M. der Kaiserin Blumen und wurden dafür an Bord befohlen. Gestern ging das Geschwader in nördlicher Richtung weiter.

Samarra, 7. Juli. Der Stand der Saaten hat sich im ganzen Gouvernement gebessert.

Matyr, 6. Juli. An vielen Stellen ist das Sommergetreide ausgebrannt, der Roggen schiefst Mehren.

Kertschinsk, 7. Juli. In Transbaikalien steht das Getreide gut, Gemüse- und Graswuchs sind befriedigend. Die Goldausbeute auf den Rabinet-Baschereien geht mit Erfolg vor sich.

Telegramme.

Berlin, 9. Juli. Wie verlautet, beabsichtigt der Kaiser den General-Feldmarschall Grafen von Moltke an seinem nächsten Geburtstage, an dem er bekanntlich sein neunzigstes Lebensjahr vollendet, in ganz besonderer Weise zu ehren. Unter Anderem soll der Tag in der ganzen Armee feierlich begangen und in den Schulen Feste abgehalten werden.

Berlin, 9. Juli. Aus Sanfibar wird gemeldet, daß Dr. Peters mit Gefolge am Dienstag an der Küste eingetroffen sei und Donnerstag in Sanfibar erwartet werde.

London, 9. Juni. Das Comité der Konstabler hat die Benöthigung von London aufgefordert, ihre Haushore zeitlicher zu schließen und ihr Eigenthum selbst zu bewachen. Die Londoner Bürgerschaft hat sich an die Seite der Konstabler gestellt.

Madrid, 9. Juli. Der Ministerrath beschloß auf Antrag des Kriegsministers, welcher bis jetzt Generalcapitän von Valencia war und die dort herrschende Epidemie für ernstlich erklärt, als amlich zugestanden wurde, nochmals den Gesundheitsrath zusammenzurufen, um Vorkehrungen gegen eine weitere Ausbreitung zu verabreden. Die Nachrichten aus Gambia sind schlecht. Die Krankheit hat in den letzten Tagen bedeutend zugenommen. Die Erkrankungen in Valencia und Madrid waren zweifellos Cholera. Neue Erkrankungen werden amtlich nicht gemeldet. — Die Regierung erließ ein Rundschreiben an die Gouverneure, in dem eine gewissenhafte Ausführung der liberalen Reformen versprochen wird. Sie werde die konstitutionellen Freiheiten achten, aber eine ungesetzliche

Agitation gegen die bestehende Staatsform nicht dulden. Viele liberale Deputirte kündigten ihren Uebertritt zu der neuen ministeriellen Partei an.

Madrid, 9. Juli. Die Cholera verbreitet sich in Gambia immer weiter. Es wurden 19 neue Fälle, darunter zwei mit tödtlichem Ausgang konstatiert.

Sofia, 9. Juli. Zu der Trauerandacht, welche von der Familie Panika veranstaltet wurde, ist außer der Familie selbst Niemand erschienen.

Belgrad, 9. Juli. (Nordische Tel. Agent.) Große Aufregung verursachte hier die von einem Localblatt gebrachte Nachricht, daß der Ertzherzog Milan einen Theil der Garnison für sich gewonnen und die Verhaftung des radikalen Ministeriums beabsichtigt hätte.

New-York, 9. Juli. Die Stadt Fargo im Staate Dakota ist von einem furchterlichen Orkan heimgesucht worden. Viele Häuser sind eingestürzt und zahlreiche Personen umgekommen. Ein Eisenbahnzug der Pacific-Bahn ist entgleist.

Angekommene Fremde.

Hotel Victoria. Herr Seyfried aus Gera. — Otto aus Quedlinburg. — Hôtel de Pologne. Herr Jofremow. — Lopecki aus Czastary. — Bryzgalin aus Wladiwostok. — Bogacki und Roth aus Warschau. — Mickiewicz aus Czechow.

Okowit-Preis.

Warschau, den 9. Juli 1890.
78% mit Accise Kop. zu 9 1/2% — 307.
Verhältniß des Garnier zum Weizen 100 — 307.
En gros pr. Weizen 229 — 232 270 — 271 2%
Detail-Preis p. „ 835 — 838 272 — 273 3% Aufschlag

Correspondenz.

Stadt	100 Rbl.	100 Mk.	100 Fr.	100 Kr.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Gul.	100 D.	100 L.	100 S.	100 T.	100 U.	100 V.	100 W.	100 X.	100 Y.	100 Z.
Berlin	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
London	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Paris	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Wien	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
St. Petersburg	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

Inserte.

Grand Restaurant
im Concert-Hause.
Heute Fisch-Abendbrot
u. musif. Unterhaltung
Entree frei.
L. BECK.

Warning!

Ich Endes-Unterschiedene warne hiermit Jeden, meinem Manne Emanuel Paris auf Wechsel, Reverse oder ohne Schuldcheine Geld zu borgen, da ich für ihn nicht bezahlen werde, denn das Eigenthum mit Inventar auf der Widgower-Straße Nr. 1099 (neu 99) gehört mir und meiner Tochter.
Wilhelmine Paris.

Das Comptoir der Russischen Gesellschaft

für **Gütertransport und Versicherung** vom Jahre 1844

und dessen Speicher

(10-4)

werden vom 1. Juli d. J. von der Petrikauerstraße verlegt und sich wie folgt befinden: das **Comptoir** in der Passage des Herrn L. Meyer Nr. 512 c, neben dem Post- und Telegraphen-Bureau, die **Speicher** dagegen auf der Dzika-Straße Nr. 1108a, vis-à-vis dem Post- und Telegraphen-Bureau.

Lodz, im Juni 1890.

Nur 2 Vorstellungen

Helenenhof.

Freitag, den 11. Juli 1890:

7. Vorstellung des weltber. Löwentrainers Mrs. Jules Seeth,

der beste Löwendresseur der Welt mit seinen 6
afrikanischen Riesenhöhen.
Größte Sensations-Production des Tages.

Das Vorführen der dressirten Löwen geschieht in einem elegant eingerichteten
mechanischen Central-Räfig bei elektrischer Beleuchtung.
Auftreten des Löwenbändigers Mrs. Jules Seeth präcise 8 1/2 Uhr.
Von 4 Uhr ab

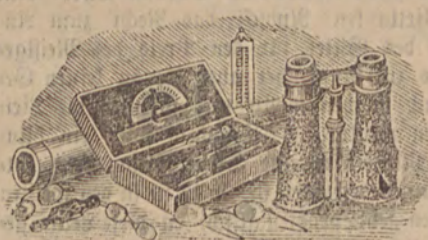
CONCERT

ausgeführt von der Kapelle des 20. Infanterie-Regiments, unter Leitung des
Kapellmeisters Herrn Brodecki.

Entree 30 Kop. Kinder 15 Kop.
Sperrstige 50 Kop.

Täglich um 4 Uhr Fütterung der Löwen,
sowie Vorzeigung der 4 jungen Löwen.

Nur 2 Vorstellungen



optischen und chirurgischen Artikeln.

Reißenzeugen, Tischen, Linealen, Dreiecken u.

Übernehme auch die Einrichtung
electr. Sicherheits-Leitungen,
sowie von Telephonen.

Lager von
Bring-Maschinen

auf Abzahlung 50 Kop. per Woche.

A. Diering, Optiker,

Ecke der Petrikauer- und Zawadzka-Straße Nr. 277, vis-à-vis Scheibler's Neubau.



Galloway-Kessel

u. Cornwallkessel mit Gallowayrohren
(als Specialität).

sowie auch andere Dampfkessel nach
bewährten Systemen liefert die
Maschinenfabrik u. Eisengießerei
Mannaberg & Goldammer,
vorm. Carl Söderström, Lodz.

Ausführliche Prospekte und Anschläge gratis.

Eine Frau

in mittleren Jahren, die sauber ist und gut
kochen kann, wird gesucht.

Wo? sagt die Exped. d. Bl. (3-2)

Ein Schüler der 6. Gymnasial-Klasse
wünscht während der Ferienzeit in
der Stadt oder auf dem Lande Un-
terricht zu erhalten.

Näheres in der Exped. d. Bl.

24-10) Große Auswahl in
Crystall-Spiegeln
mit und ohne Rahmen, Consolischen, mit un-
ohne Marmorplatten, angekommen im Galanterie-
waaren-Geschäft des **Ludwig Henig.**

befördert in **ANNONCEN** sämtliche
existirenden Zeitungen
E. MARKGRAF.

Photographie-Atelier

von

L. Zoner,

Dzielnia- (Bahn-) Strasse Nr. 13.

Aufnahmen täglich von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachm.

Feinste Ausführung.

Billigste Preise.

Urząd
starszych zgromadzenia
Tkaczy m. Łodzi

zawiadamia, że 9-go (21-go) Lipca r. b.
w domu majstrów tkackich odbędzie się

SESSJA - KWARTALNA

na którą panów majstrów najprzejemniej
się zaprasza. (3-3)

Das Aeltestenamt der
WEBER-

Innung zu Lodz

beehrt sich, die Herren Mitmeister zu der am
Montag, den 9./21. Juli 1890 im Saale des
Meisterhauses stattfindenden

Quartalsitzung

ergebenst einzuladen. (3-3)

Ein großes Zimmer

möbl. oder unmöbl. ist an einen oder
mehrere Herren zu vermieten.

Näheres Kamienna-Straße Haus
Jakel Nr. 1419 c bei A. Raskin.

Ein tüchtiger Fachmann

sucht zur Fabrication eines lohnenden Casse-
Artikels der Textilbranche einen Capita-
listen mit einer successiven Einlage von
30-50 Tausend. Interessenten belieben Adressen
unter R. A. 5 in der Exped. d. Bl. nieder-
zulegen. (2-2)

Ein Kaufmann

in Moskau beständig wohnhaft, im
Besitz eines beträchtlichen Vermögens u.
guter Empfehlungen, wünscht eine
gute Vertretung in der Tuch-
und Cordbranche zu überneh-
men. Suchender ist mit der dortigen
Rundschaft genau bekannt und mit den
Verhältnissen durchaus vertraut; er
hält sich gegenwärtig einige Tage in
Lodz auf und bittet, ihm Offerten sub
M. L. 8 durch die Exped. d. Blattes
zu senden. (3-2)

Eine intelligente Person,
welche der polnischen und deutschen Sprache
mächtig ist, kann sofort als

Buffetmannsell

Anstellung finden. Näheres im „Pa-
radise“ bei Herrn A. Rampold.

Meine Wohnung

befindet sich nunmehr Dzielnia- (Bahn-) Strasse Nr. 1376 (neu 10) Haus
12-2) August Fischer.

F. Postleb, Electro-Techniker.

Der sehr interessante Roman

„Durch Kampf zum Sieg“.

Der Wahrheit getreue Lebensbilder dem
Tagebuche einer alten Jungfer entnommen
von

Georg von Maltzsch.

1. Heft 10 Kop.

ist soeben angelangt und zu haben in der

Buchhandlung von

JUL. ARNDT.

(Alle 14 Tage 1 Heft.)

Ich erlaube mir einem geehrten Pub-
likum ergebenst mitzutheilen, daß ich von
der Frau Konstanca Gandziarska vom
1. Juli ab die von ihr bisher auf der
Zachodnia-Straße Nr. 55 unter der Firma
„VIKTORIA“ innegehabte

Wasch-Anstalt
wieder übernommen habe.

H. v. Kierski.

Bemerkung. In der vorigen Annonce
in Nr. 153 des „Lodz. Tagb.“ waren
die Namen verseht.

Nur kurze Zeit!!

Benndorf's Garten,

Srebnia-Straße. (4)

5 Tage und die folgenden Tage:

Concert

der österr. Schützen-Kapelle
unter Leitung des Kapellmeisters Herrn
Kleindin.

Entree 20 Kop. Kinder 5 Kop.

Anfang 7 Uhr.

Bei ungünstigem Wetter findet das

Concert im Saale statt.

Entree im Saale 30 Kop.

Ein möbliertes Zimmer

mit separatem Eingang, ist an 1 oder
2 Herren sofort zu vermieten.

Dzika-Straße, Haus Kolawinski,

1. Etage rechts.

Wagen zu vermieten!

Kutschwagen (Coupe), halbverdeckte Wagen,
Polant und Britische, sämtlich in gutem
Zustande, stets zu verleihen bei
Joh. Weisg., Rawot-Straße Nr. 1805.